

Siedlungen lagen um das spätere Gericht Pähl, die von Eberfing zwischen Staffel- und Würmsee. Die »Fliegende Grafschaft« gab lange ein Rätsel auf, doch stellte Karl Albrecht fest, daß es sich dabei um eine Vogtei handelte, deren Freie bereits zum Bistum Freising gehörten; elf der vierzehn Siedlungen wurden von ihm lokalisiert: Zeismering und Tutzing (am Starnberger See), Alling (östlich von Fürstenfeldbruck), Gilching (zwischen Fürstenfeldbruck und Starnberg), Laim (bei München), Steinkirchen (bei München-Gräfelfing), Stockdorf (Mühlthal), Farrbach, Attenhausen, Attenham, Degerndorf (letztere östlich des Würmsees).

Da die Andechser Grafen Vögte des Klosters Benediktbeuern waren, das heißt, dessen Gerichtsrechte wahrnahmen, und das Kloster an der oberen Amper Grund und Boden hatte, konnten sie dieses Gebiet in die Grafschaft integrieren. Für das Bistum Freising (Hochstift und Domkapitel) bevogtetten die Andechser dessen Güter »im Gebirge«.

Edelfreie Vasallen der Grafen bekamen von diesen Lehen übertragen, die sie nach deren Aussterben oder beim Übertritt zu den Wittelsbachern als Eigen ansahen. Ihre Namen finden wir unter den oben genannten »Schöffenbaren«.

Von den Ministerialen harrten eine ganze Reihe auf Gedeih und Verderb bei Graf Otto VII. und dessen Sohn aus. Als Mitglieder der »familia« (= alle Abhängigen, nicht nur Verwandte) waren sie ja auch sehr viel abhängiger von den Dynasten als die Edelfreien. Um den Ammer- und Würmsee lassen sich die meisten dieser Dienstleute feststellen; — etwa 130 sind im Bereich Andechs-Wolfratshausen urkundlich genannt. Da zu einem Namen oft mehrere Waffenfähige gehörten und nicht alle Ministerialen bekannt sind, kann man durch Vergleiche auf etwa 300 Dienstmannen schließen, die im Notfall unter Waffen standen und in der Regel beritten waren. Bei einer Heerfahrt kam dann noch die recht stattliche Zahl der Bauern dazu. Die Ministerialen verwalteten entweder die Burgen der Grafen oder sie saßen in befestigten Höfen. Bis zum Untergang der Andechser taten sich an ihrer Seite vor allem Eberhard und Lazarus von Porta (auch Thor, Kammerthor), Siegfried von Dröfling, Eberhard von Rausch, Gottschalk und Eberhard von Widdersberg (am Pilsensee), Otto von Sachsenhausen,

Heinrich von Salmdorf und Konrad Gallo von Zeismering hervor. Verschiedene Ministeriale finden sich allerdings schon 1224 bei den Wittelsbachern. Viele waren jedoch bei der wittelsbachischen Invasion den Andechsern treu geblieben. Nach dem Aussterben ihrer Herren zogen sie, sehr zum Verdruß der Wittelsbacher, etliche Güter an sich; ein Teil von ihnen wird wieder in den Stand der unfreien Bauern abgesunken sein, aus dem sie ja kamen. Während der andechsichen Herrschaft bildeten sie den stärksten Rückhalt in Heer, Verwaltung und Hofstaat.

Abschließend läßt sich sagen, daß die Andechser überall versuchten, Grafengewalt und Grundherrschaft, Vogtei und Lehensband zu einem Gerüst für einen durchgebildeten Herrschaftskomplex zusammenzubauen. Das war die unentbehrliche Grundlage, um in den Bereichen der Reichspolitik eingreifen zu können und in den Kreis derer aufzusteigen, die nur noch den König über sich anzuerkennen hatten. Schritt für Schritt schufen die Andechser die Voraussetzungen dazu, doch die oft weit auseinanderliegenden Gebiete zersplitterten ihre Kräfte, und das beschleunigte ihren Untergang.

#### Literatur:

- Albrecht*, Dieter: Die Gerichts- und Grundherrschaftsverhältnisse im Raum der ehemaligen Grafschaft Andechs, vom 13. bis 19. Jahrhundert. Phil. Diss. München 1951, S. 4.  
*Bosl*, Karl: Europäischer Adel im 12./13. Jahrhundert. Die internationalen Verflechtungen des bayerischen Hochadelsgeschlechts der Andechser. ZBLG 30 (1967) 20—52.  
*Fikentscher*, F. L.: Versuch zu einer Münzgeschichte der Herzöge von Meranien. Mitteilungen der bayerischen Numismatischen Gesellschaft XIV (München 1895) 6—66.  
*Fried*, Pankraz: Grafschaft, Vogtei und Grundherrschaft als Grundlagen der wittelsbachischen Landesherrschaft in Bayern. ZBLG 26 (1963) 103—130.  
*Klebel*, Ernst: Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte. München 1957.  
*Ders.*: Zur Geschichte des Gerichtes. Historischer Atlas von Bayern. Heft 3. München 1961.  
*Von Oefele*, Edmund: Geschichte der Grafen von Andechs. Innsbruck 1877.  
*Prinz*, Franz: Bayerns Adel im Hochmittelalter. ZBLG 30 (1967) 3—117.  
*Spindler*, Max: Die Anfänge des bayerischen Landesfürstentums. München 1937.  
*Ders.* (Herausgeber): Bayerischer Geschichtsatlas. München 1969.

Anschrift des Verfassers:

Klaus Geissler, 8 München 90, Martin-Luther-Straße 24.

## Ein Brief Konstantin Paders

Von Max Gruber

Konstantin Pader (um 1605—1681) hatte bis 1634 in Dachau gewohnt und war dann, nachdem im Dreißigjährigen Krieg die Schweden sein hiesiges Haus zerstört hatten, nach München gezogen. Folgender Brief von 1645 bezieht sich auf dieses Haus — das 1644 noch Brandstatt ist und das er solche im selben Jahr noch verkauft — und auf einen zu liefernden Hochaltar nach Biberbach, das damals noch zur Pfarrei Vierkirchen gehörte. Der Brief ist an den Dachauer Gerichtsschreiber Jakob Berchtold (1638—1653) gerichtet, der zu dieser Zeit auch Pflegverwalter (1643—1650) und früher Hofkammerkanzlist in der Kriegskanzlei

war. Das Schreiben (ins heutige Schriftdeutsch übertragen) lautet.

»Edl und Vester! Demselbigen seien meine allezeit willigen Dienste und Grüsse! Zunächst kann ich nicht lassen, vielgeliebter Herr Gerichtsschreiber, Ihnen zu schreiben, daß meine letzte Reise nur geschehen ist, um zu einem rechten Haus zu kommen.

Nun, was unsere Verhandlungen wegen des Choraltars nach Biberbach betrifft, so hoffe ich, daß es bei den 110 Gulden verbleibt. In drei oder längstens vier Wochen will ich dem Herrn Holtzmair die Bildhauerarbeiten dazu aus-

*Handwritten text in a cursive script, likely a letter or document from 1645.*

Ein Brief des Bildhauers Konstantin Pader aus dem Jahre 1645

IHStA München, Dathau Ger. Lit. 292

händigen und die Schreinerarbeiten auf Mittfasten. Ich bitte den Herrn Gerichtsschreiber also, was die 60 Gulden betrifft, mir davon wie vereinbart 30 Gulden zukommen zu lassen, die anderen 30 aber zurückzubehalten, bis ich die Arbeit abliefern. Mit den restlichen 50 Gulden soll es, so wie ich gebeten habe, sein Verbleiben haben. Da ich schon ziemlich vorangekommen bin, bräuchte ich auch die Entwürfe des Malers.

Weiters wäre meine allergrößte Bitte, mir halt wegen meiner Sache den Bericht zukommen zu lassen, damit ich doch einmal von meinem Kummer befreit würde. Ich will es auch treulich halten, daß ich nichts mehr gegen den Befehl meines lieben Herrn tue.

Actus, München den 27. Januar 1645.

Euer Vest allzeit dienstwilligster

Constantin Pader  
Bildhauer«.

Über das weitere Schicksal des Hochaltares für Biberbach ist nichts bekannt. Der jetzt dort befindliche entstand im 19. Jahrhundert in neugotischen Formen.

Anschrift des Verfassers:  
Architekt Max Gruber, 8061 Bergkirchen 55.

### Liebe Leser!

Unser Inserenten fördern maßgeblich die volksbildnerischen und kulturellen Zielsetzungen unserer Heimatzeitschrift. Ihre idealistische Aufgeschlossenheit trägt dazu bei, daß das ohne Gewinn arbeitende »Amperland« erscheinen kann. Wir bitten Sie deshalb, den Anzeigenteil besonders zu beachten.

## Unterirdische Gänge und ihre Zweckbestimmung

Von Clemens Bö h n e

Im Jahre 1841 veröffentlichte das Oberbayerische Archiv (Band 3) die eingehende Untersuchung eines künstlichen unterirdischen Ganges im Burgberg von Roggenstein bei Fürstenfeldbruck. Am Fuß des aus feinem, festgebackenem Sand (Löß) bestehenden Berges öffnete sich bei Sandentnahme ein zusammenhängendes System von Gängen, das sich weit in das Innere des Berges erstreckte (Abb.). Auf eine Ausmauerung oder Auszimmerung war auf der ganzen Länge — insgesamt etwa 100 m — verzichtet worden. Durch ihre spitzbogige Form widerstand die Decke der Belastung durch die darüberliegenden Sandmassen. Von einer systematischen Führung des Ganges im Innern des

Berges kann keine Rede sein, sondern er zieht sich von einem Hauptgang aus regellos nach allen Seiten hin. Es hat den Anschein, daß einige Seitengänge auf ihrer ganzen Länge verschüttet und noch nicht erforscht sind. An einigen Stellen öffnen sich die Gänge zu kleinen Kammern. Funde besonderer Art, z. B. Waffen, Keramikscherben, Münzen und dergleichen, die eine sichere Altersbestimmung der Gänge ermöglicht hätten, wurden nicht gemacht. Römischen Ursprungs sind die Gänge bestimmt nicht. Man nimmt an, daß sie aus dem späten Mittelalter stammen. Seit der Entdeckung der Gänge von Burg Roggenstein und ihrer Veröffentlichung im Jahre 1841 wurden derartige